

DER EUROPÄISCHE NIHILISMUS

PETER DELVAUX

I

Der Titel* geht zurück auf das mit der über Überschrift *Nihilismus* versehene Kapitel, das wohl das erste von Nietzsches geplantem Hauptwerk sein sollte, für welches verschiedene Titel erwogen worden waren und das unter dem Namen *Der Wille zur Macht* bekannt geworden ist und seine Wirkung¹ entfaltet hat. Nietzsche schreibt darin vielfach vom „europäischen Nihilismus“, er sah ihn anscheinend als europäisches Kulturproblem, und hierin wollen wir ihm heute folgen.

Mit dem Begriff des Nihilismus verbindet sich im gewöhnlichen Sprachgebrauch wohl vor allem die Annahme grundsätzlicher Ungewißheit von Lebenswerten und Verhaltensnormen, mithin ihrer Unverfügbarkeit im Denken und Handeln und insofern ihrer Abwesenheit. Diese Annahme ist für die eigene Person zwar subjektiv, nicht aber intersubjektiv, zwischenmenschlich zu trennen von völliger Leugnung. Daher das Mißtrauen gegen erklärte Nihilisten: Wessen soll man sich von ihnen versehen? Für das Subjekt scheint der Status eines freien Geistes im Nietzscheschen Sinne ein sehr anziehender, bis es merkt, daß seine Seele dabei verkümmert, was natürlich nur auffällt und unbequem wird, wenn zunächst sich ein bemerkenswertes Seelenleben entwickelt hat. Hier liegt der Gegensatz zwischen den Brüdern Karl und Franz von Moor in Schillers *Räubern*. Mit

* Als Vortrag gehalten am 22. April 1997 in Krakau und am 30. April 1997 in Posen. Teil I wurde so gut wie ganz vorgetragen, die Teile II und III notgedrungen gekürzt; Teil II noch mehr als Teil III.

¹ 'Der europäische Nihilismus' war von Nietzsche am 17. März 1887 – ob vorübergehend oder endgültig, stehe dahin – geplant als „erstes Buch“ eines Werkes mit dem Titel *Der Wille zur Macht – Versuch einer Umwertung aller Werte*. Als anderer Untertitel findet sich auch: *Eine Auslegung alles Geschehens*; als früherer Haupttitel: *Das was kommt*. Allgemein gilt die Ansicht, Nietzsche habe, wie fragmentarisch auch immer, Wesentliches aus seiner Philosophie zusammengefaßt und weitergeführt.

diesem Beispiel wird auch schon klar, unter welche Spannungen eine Gemeinschaft derart geraten kann.

So gibt es denn zunächst zwei Arten von Nihilismus: den philosophischen, welcher zögert, sich bedenkenlos in die Gestaltung der Wirklichkeit umzusetzen, und den radikalen, der nicht ansteht, die Gesellschaft als das ihm angemessene Feld seiner Wirksamkeit anzusehen. Obendrein gibt es den vulgären oder gedankenlosen Nihilismus, welcher harmlos ist bei treuerherzigen Verwandten und gutmütigen Kollegen, biederer Kaufleuten und rechtschaffenen Lehrkräften, dagegen aber tödlich ist bei gewissenlosen Strebern und hemmungslosen Egoisten.

Ein Beispiel für den rein philosophischen Nihilismus ist anerkanntermaßen Nietzsche, da man allgemein der Auffassung ist, er habe niemandem etwas zuleide tun wollen oder auch nur können. Beim praktisch wirksamen Nihilismus ist wiederum zu unterscheiden: ähnlich wie es den quietistischen und den heroischen Fatalismus gibt, so gibt es den quietistischen und den annihilierenden Nihilismus. Der quietistische Nihilismus umfaßt den Hedonismus, und Beispiele dafür finden sich allenthalben. Ein Beispiel für den annihilierenden Nihilismus findet sich in der Literatur, nämlich Mephistopheles in Goethes *Faust*: Sowohl bei seiner ersten Begegnung mit Faust wie nach dessen Tod gibt er zu erkennen nicht nur, wer er ist, sondern auch, was er will; denn er ist

der Geist, der stets verneint!

Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
ist wert, daß es zugrunde geht; daß
drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
mein eigentliches Element (1338-1344).

Und gegen Ende:

'Da ist's vorbei!' Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen;
und treibt sich doch im Kreis, als ob es wäre.
Ich liebte mir dafür das Ewigleere. (11600-11603)

Darauf wird oft zu wenig geachtet.

Die Verbindung vom einen zum andern, vom quietistischen zum annihilierenden Nihilismus bildet die Langeweile, und daher mag das Sprichwort kommen: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“.

So stand der 'philosophische' Nihilismus alsbald vor einem doppelten Problem: einmal dem des Wertes der eigenen Existenz, zum andern dem der Richtlinien für das Verhalten der Mitwelt im allgemeinen und der unteren Klassen im besonderen; denn der Philosoph, überhaupt der denkende Mensch, gehörte selbstverständlich zu den oberen Klassen, und Nietzsches Philosophie setzt, wie Menno ter Braak einmal bemerkt hat, zuvörderst die Pension des vorzeitig emeritierten Professors voraus.

Aber wir wollen zunächst das erste der beiden Probleme angehen: das des Wertes der eigenen Existenz.

Natürlich kann man die Unzulänglichkeit aller metaphysischen Erklärungen des Daseins feststellen. Dazu braucht man Nietzsche nicht: Die Lektüre von Immanuel Kants *Kritik der reinen Vernunft* hat Heinrich von Kleist in die Verzweiflung gestürzt, die ihm schließlich wohl auch zum Verhängnis geworden ist. Wenn man wissen will, warum Kant solche Folgerungen nicht zog und erst aus Altersschwäche das Zeitliche segnete, muß man sich weiter bei ihm umlesen. Seit der Scholastik bemüht sich die Metaphysik gemeinhin gar nicht um Beweise, sondern um Plausibilität. Mephistos diesbezügliche Verse sollen ja persiflieren:

Der Philosoph, der tritt herein
und beweist euch, es müßt' so sein:
Das erst' wär' so, das zweite so,
und drum das dritt' und vierte so.
'Und wenn das erst' und zweit' nicht wär',
das dritt' und viert' wäre nimmermehr (1928-1933).

Das metaphysische Verfahren war in der Hauptsache ein induktives. Der bekannteste Spruch hierzu ist wohl das Cartesische „Cogito ergo sum“. Daß die philosophischen Systeme namentlich im deutschen Idealismus abenteuerliche Gestalt gewonnen hatten, ist eindeutig. Daher die zutreffende Bezeichnung 'spekulative Philosophie'. Die schlüssige Deduktion eines Lebenssinnes war von vornherein unmöglich, und dies ist mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert gewesen wäre, nachgewiesen worden. Bevor man zum völligen Nichts gelangt, gelangt man zum irdischen Leben als solchem, einer Variante jenes „Cogito ergo sum“; einer Variante, denn statt auf das eigene Denken rekurriert man auf die eigene triebhafte Befindlichkeit – „Sentio ergo sum“. Das ist der nihilistische Vitalismus, bei dem Nietzsche wohl stehen geblieben ist, wenngleich er, heutigen Auslegern zufolge (Hans M. Wolf, Wiebrecht Ries), auf dem Wege in den völligen Nihilismus begriffen war. Über diesen wird noch zu reden sein. Man kann auch eine existentielle Trennung vornehmen, die sich um so seltsamer ausnimmt, je mehr man existentiell zu denken vorgibt: man behält dem totalen Nihilismus das philosophische Denken und dessen Diskurse vor und überläßt sich in der Praxis des täglichen Lebens – im Universitätsbetrieb also gleich nach der anstrengenden Vorlesung – ohne ernste Bedenken der Herrschaft der Lebenstribe.

Es wäre ungerecht, den Vitalismus oder die Lebensphilosophie – hier seien Ludwig Klages und Theodor Lessing genannt – in Bausch und Bogen des Nihilismus zu bezichtigen. Natürlich ist es möglich, unter Verzicht auf Transzendenz und Metaphysik den Glauben an das Leben und/oder an seine (mögliche) Schönheit beizubehalten und zu hegen. Damit sind wir bei dem Stichwort *Glaube*.

'Glaube' wird hier der Kürze halber und sehr apodiktisch gefaßt als notwendiger Verlaß auf Ungewisses. Mit 'notwendig' ist gemeint, daß ohne ihn die menschliche Existenz jeden Halt verliert; mit 'ungewiß' ist nicht etwa gemeint, daß wir gar nichts von Glaubensdingen wüßten, sondern vielmehr, daß diese nicht schlüssig zu beweisen sind.

(Sie sind zu erfahren und zu bezeugen, aber das ist etwas anderes.) Der Glaube kann durchaus in eine Philosophie hineingenommen werden, und Karl Jaspers hat denn auch ein kleines Buch über den *philosophischen Glauben* geschrieben, dessen umfangreichere Version den Titel trägt: *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*.

Die Absage an den Glauben als solchen zugunsten einer Denkleistung, die gar nicht zu erbringen ist – entweder überhaupt nicht oder nach dem jeweiligen Stand der Dinge nicht zu erbringen ist – führt daher zwangsläufig und sofort in den völligen Nihilismus. Mit Vernunft hat dies nichts zu tun, die Grenzen der Vernunft zu mißachten, ist unvernünftig, schon nach Blaise Pascal. Der extreme, der unbedingte Rationalismus ist irrational und nicht Folge logischen Denkens, sondern einer existentiellen Entscheidung. Der Nihilismus ist sodann die Entscheidung für den Unwert der eigenen Existenz im besonderen und menschlicher Existenz überhaupt. Sinn, so hören wir allgemein, sei nicht gefragt, die Sinnfrage sei obsolet. Das läßt Schlimmes befürchten. Indessen bleiben die Nihilisten am Leben – wenn auch nicht alle. Der Terminus 'Vitalismus' ist hier vielleicht noch zu anspruchsvoll; es handelt sich um einen durchweg unreflektierten und in diesem Sinne naiven, manchmal noch einigermaßen ästhetischen, aber ganz unphilosophischen Hedonismus, wenn nicht schlicht um platten Materialismus.

Wir wollen uns nunmehr an das zweite der beiden oben genannten Probleme erinnern, an das gesellschaftliche Problem des gegenseitigen Verhaltens. Richtlinien hierfür kann es in einer Gesellschaft von Nihilisten nicht geben. Die gegenseitigen Beziehungen sind grundsätzlich der Willkür unterworfen, verheerende Anarchie wäre die Folge. Dem radikalen Nihilisten wird das wenig ausmachen, ihm kommt es nicht darauf an. Wer aber beim Hedonismus stehen bleibt, möchte, daß andere auf ihn Rücksicht nehmen. Der nihilistische Hedonist hat also (gar, wenn er Ästhet ist) ein Interesse daran, daß seine Erkenntnisse der (rohen) Menge verborgen bleiben. Daher erklärt sich der gar nicht so seltene nihilistische Konservatismus. Für das gegenseitige Verhalten im Kreise von Freunden und Verwandten ist damit natürlich noch immer nichts gewonnen, und die europäische Dramatik bietet hierfür ja auch Beispiele: noch einmal sei an Franz von Moor in Schillers *Räubern* erinnert. Hier scheint der Vitalismus noch eine Möglichkeit zu bieten, indem versucht wird, sich gegenseitig einzustimmen und sich gleicher Auffassungen vom Leben zu versichern. Daher die Wichtigkeit von Freundschaften (Nietzsche, ter Braak) und ihre beschwörenden Berufungen (Nietzsche, George); daher auch die Versuche, über Begriffe wie Gruppenseele und kollektives Unbewußtes überindividuelle Gemeinsamkeiten von Individuen festzumachen; bemerkenswert ist dabei weniger der Charakter solcher vielleicht sehr plausiblen Annahmen als vielmehr ihr weltanschaulicher Stellenwert. Zugleich ist hiermit der Rahmen für die eigene Überzeugungsarbeit abgesteckt, denn nur solche, denen man trauen kann, wird man in die umstürzenden Erkenntnisse einweihen wollen. Nietzsche hat die Gefahr der Vulgarisierung seiner Ideen gesehen und ihre Unabwendbarkeit befürchtet. Insbesondere ist zu fragen, ob jene Trennung von philosophischem und praktischem Nihilismus, wenn schon im persönlichen, dann auch im gesellschaftlichen Leben durchzuhalten ist. Diese Frage ist im Zeitalter der Massenmedien klar zu verneinen, klarer noch als schon vorher. Um so mehr ist die eigentümliche Gefahr zu beachten, die mit dem totalen Nihilismus verbunden ist, nämlich seine annihi-

lierende Tendenz, seine zerstörerische Kraft, seine fundamentalistische Militanz. Hierin verrät er sein Unwesen. Es deutet sich schon in Mephistos vorhin zitierten Versen bei seiner ersten Begegnung mit Faust an. Sie enthalten nicht eine schlichte Behauptung, sondern die Begründung des danach erläuterten Handlungsprogramms, welches Faust mit den Worten kommentiert:

Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten (1359)!

Die darin enthaltene Bosheit zeigt sich mithin insbesondere als Neid im Sinne von Mißgunst, Neid auf Leben im farbigen Abglanz des Himmelslichtes². Der Nihilismus will sich selber verwirklichen und sich derart aufs radikalste der zweiten Bitte des *Vater unser*-Gebetes entgegenstellen. Die von ihm ausgehende Bedrohung liegt nicht nur in der Verzweiflung, sondern mehr noch in schrankenlosem Haß, nicht nur im Selbstmord, sondern mehr noch im Amok.

Hier liegt die gesellschaftliche Verantwortung von Philosophie und Literatur. Sie bekundet sich nicht in politischen Stellungnahmen mit mangelhafter Sachkompetenz, sondern in der Rückbesinnung auf den Wert der eigenen Person für andere und für anderes.

Man könnte meinen, Genußsucht müsse dergleichen doch verhindern, der Hedonist wolle sich doch nicht anstrengen, schon gar nicht für etwas, was keinen Spaß macht, und so sei er ein grundsätzlich gehemmter Übeltäter. Deswegen wird der Hedonismus ja auch als Alternative gegen die Verherrlichung fanatischer Gewalt empfohlen. Aber auf hemmende Wirkung ist doch kein Verlaß, es kommt auf den erstrebten Genuß an, dieser kann durchaus in Leid und Tod des Mitmenschen bestehen, obendrein launischem Wechsel unterliegen; die Langeweile treibt den Hedonisten um. Hier sei nur an Verfallserscheinungen im römischen Kaiserreich und insbesondere an Kaiser Heliogabal in der Geschichte und bei Stefan George (*Algabal*) erinnert.

Vom nihilistischen Vitalismus haben höchstens diejenigen Gutes zu erwarten, die einem Kreise gleichsam Verschworener angehören. Für Konflikte zwischen solchen Gemeinschaften gilt die Rede vom unentwegten Lebenskampfe, und für die Masse derjenigen, die außen vor bleiben, gilt weiterhin schlicht das soeben zum aggressiven Nihilismus überhaupt Bemerkte.

Manchem wird derlei nicht ganz unbekannt vorkommen, und schon deshalb ist noch darauf zurückzukommen und einzugehen. So möchte ich denn den Versuch unternehmen – wie unzulänglich er immer sei – einiges aus der abendländischen Kulturgeschichte, vielleicht gar Geistesgeschichte Revue passieren zu lassen.

II

Es hat Vorläufer gegeben.

Im Athen des 5. Jahrhunderts vor Chr., bald nach den Perserkriegen, haben die sogenannten Sophisten Gedanken entwickelt, die sich in der Rückschau nihilistisch ausneh-

² *Faust* 4727

men³. Sie stießen alsbald in der Philosophie⁴ – in traditionell-konservativen Kreisen ohnehin – wie auch auf der tragischen Bühne⁵ auf Widerstand, dessen Mühewaltung auf die Wirkungskraft ihrer Vorstellungen hinweist⁶. Ihre verhängnisvolle Auswirkung im politischen Geschehen fanden sie alsbald, allerdings von Machenschaften gedankenloser Bigotterie oder gar verblendeten Aberglaubens gehindert, in den ehrgeizigen Umtrieben des Alkibiades wie seiner Gegner während des Peloponnesischen Krieges. Die verheerenden Folgen der insbesondere in Athen eingerissenen frevlerischen Gottlosigkeit für den Verlauf dieses Krieges schildert Ulrich von Wilamowitz auf knappen zwei Seiten seines Alterswerkes *Der Glaube der Hellenen*⁷.

Verfallserscheinungen der Renaissance, wie sie insbesondere durch Jacob Burckhardt⁸ und Joseph A. de Gobineau⁹ einem breiteren Publikum nahegebracht worden sind, bieten dem Zurückschauenden ein ähnliches Bild. Man hat dabei aber zugleich an den Humanismus, der doch schwerlich von ihr zu trennen ist, und insbesondere an Erasmus von Rotterdam zu denken. In diesem Zusammenhang sei an die Gestalt des Serenus Zeitblom in Thomas Manns Roman *Doktor Faustus* erinnert. Ein erschreckendes Bild mancher Stimmungen seit der Aufklärung bietet Karl S. Guthkes grundlegendes Buch *Die Mythologie der entgötterten Welt* (1971). Insbesondere ist hierbei an den Solipsisten Max Stirner¹⁰ zu denken. Heinrich Heines *Geständnissen* (1854/55) ist zu entnehmen, wogegen er sich glaubte wenden zu müssen. Man beachte in diesem Zusammenhang die Gespräche in Dostojewskis Roman *Die Brüder Karamasov*. Zugleich zeigt sich im russischen Nihilismus des vorigen Jahrhunderts, daß in machtbewußtem Konservatismus erstarrte Verhältnisse desperate politische Reaktionen hervorrufen können.

Es seien noch zwei weitere und auseinanderliegende Beispiele aus der Literatur genannt: *Niels Lyhne* von Jens Peter Jacobsen (1924) und die Gestalt des Königs Teja in Felix Dahns historischem Roman *Ein Kampf um Rom* (1876), der nur utopischen Ausblick bietet.

Die von Karl Jaspers¹¹ erstellte Liste der „Aussagen der Glaubenslosigkeit“ nach der Aufklärung liest sich wie eine Zusammenfassung von Nietzsches hauptsächlichen Thesen. Jaspers gibt der Aufklärung nicht die Schuld. Immanuel Kant hat wohl tatsächlich – wengleich er deutlich vom „bestirmt[n] Himmel über mir und [...] moralische[n] Gesetz in mir“¹² gesprochen hat – das Verhältnis zwischen Welt und Bewußtsein sowie das zwi-

schen Theonomie und Autonomie nicht so klar gemacht wie man im nachhinein wünschen möchte. Das erklärt wohl zumindest teilweise schon den Widerstand von Johann Georg Hamann, Friedrich Heinrich Jacobi und Johann Gottfried Herder. Martin Heidegger spricht in diesem Zusammenhang über die „innerste Not des Denkens“ infolge des Gegensatzes zwischen seiner Autonomie und seiner Bestimmtheit durch „die Wahrheit des Wesens“¹³. Frans Hemsterhuis hat zwischen 1770 und 1790 versucht in einer Weise zu vermitteln, die ihm bei den Zeitgenossen Wertschätzung eintrug. Aber Kant ist bei näherem Zusehen mit G.E. Lessing zwar an prominenter Stelle der Aufklärung, nicht aber dem Rationalismus zuzurechnen. Das hat Jaspers konzis ausgeführt¹⁴. Er unterscheidet folgerichtig zwischen wahrer und falscher Aufklärung. „Gerade der reinsten Aufklärung wird die Unumgänglichkeit des Glaubens klar“¹⁵. Aus jenem dem Rationalismus entstammenden Mißverständnis von der erforderlichen Beweiskraft des Glaubens aber erklärt sich zu einem wesentlichen Teil Nietzsches unermüdlicher Sturmhauf¹⁶ gegen das Christentum. Walter Kaufmann meint allerdings, Nietzsche bekämpfe den Glauben nur wegen dessen Unvernunft¹⁷.

So sei denn nun wiederum die Rede von Friedrich Nietzsche.

In seiner ersten Phase feiert Nietzsche in verschiedenerlei Essays die Überwindung des Historismus durch dionysische (mehr als apollinische) Kunst. Die zweite Phase ist die seiner, in den Aphorismen verfaßten, scheinbar alles entlarvenden Psychologie. In der dritten Phase wird der radikale Erkenntnisdrang zugunsten der Lebenskunst aufgegeben, die des Scheins nicht entraten kann und in welcher der Wille zur Macht zur Geltung kommt. Diese Einteilung ist keine strenge, in jeder Phase wirken die beiden andern. Die Einheit des Werkes liegt, so meine ich, in seinem Wege. Hans M. Wolf erblickt¹⁸ – in denkbar knappster Formulierung – die historische Bedeutung seiner Philosophie in dem Nachweis, daß eine gottlose Welt notwendig eine sinnlose Welt ist. Dieser Satz richtet sich nicht gegen die Religion, denn die Leugnung Gottes ist eine Voraussetzung, nicht ein Ergebnis von Nietzsches Denken, sondern gegen die Philosophie der Neuzeit, deren unterschiedliche Strömungen in einer Hinsicht miteinander übereinstimmen: sie alle teilen die Überzeugung, daß der Intellekt aus sich heraus, ohne Zuflucht zu einem Glauben, einen Wert des Lebens, einen Sinn der Welt, eine gewisse Würde des Menschen erweisen kann. Diese Überzeugung ist es, gegen die sich Nietzsches Philosophie wendet: Sobald der Intellekt sich über die 'nächsten Dinge' erhebt und nach echter Erkenntnis strebt, nach der Erkenntnis dessen, was wirklich ist, wird er sich seiner Ohnmacht bewußt und vernichtet alle Werte und Ziele. 'Das Sinnlose ewig' ist seiner Weisheit letzter Schluß; ein grausames 'Umsonst' ist seine Antwort auf alles menschliche Hoffen und Streben.

Man kann – wie Walter Kaufmann¹⁹ – betonen, Nietzsches provozierende Schreibweise „in schrillum Ton“, „mit sich überschlagender Stimme“²⁰ – wie oft gesagt wird²¹,

³ Bekannt sind insbesondere *Protagoras* und *Gorgias*.

⁴ Insbesondere bei Platon

⁵ Die im Vergleich zu den beiden anderen großen Tragikern hohe Anzahl überlieferter Dramen des Euripides erklärt sich wohl zumindest teilweise auch aus der in ihnen enthaltenen mühsamen und widersprüchlichen Auseinandersetzung mit zeitgenössischen weltanschaulichen Problemen.

⁶ Oft wird des Protagoras Ausspruch „der Mensch sei das Maß aller Dinge“ als Beispiel für den Abfall von jeglichem Glauben angeführt, aber dieser Ansicht soll hier nicht beigetreten werden. *Band II*, S. 218-220.

⁷ *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1860)

⁸ *La Renaissance* (1876).

⁹ *Der Einzige und sein Eigentum* (1845).

¹⁰ *Einführung in die Philosophie* ²²1983, S. 67.

¹¹ *Beschluss der Kritik der praktischen Vernunft*.

¹² *Beschluss der Kritik der praktischen Vernunft*.

¹³ *Vom Wesen der Wahrheit*, ³1954, S. 24-25.

¹⁴ *Einführung* (wie Anm. 11, S. 67-73).

¹⁵ *Ebda* S. 72.

¹⁶ Hans Martin Wolf: *Friedrich Nietzsche – Der Weg zum Nichts*; [o.O.] 1956, S. 22.

¹⁷ Walter Kaufmann: *Nietzsche*; Darmstadt 1982, S. 403, 412.

¹⁸ Hans Martin (Anm. 16), S. 288.

¹⁹ Walter Kaufmann (Anm. 17), S. 480-482, passim.

verdunkle sein eigentliches Anliegen und lenke von diesem ab, und man mag insbesondere dem *Zarathustra* positive Aspekte und konstruktive Gedanken abgewinnen können²². Dem ist aber zweierlei entgegenzuhalten: Erstens hat dieser Redestil einen verhängnisvollen Einfluß auf die Rezeption gehabt, und zweitens bleibt seine Philosophie auch bei gelassener Lektüre und ruhiger Überlegung befremdlich. Vielleicht fand er das auch selber, denn Warnungen vor einer unbesonnenen Lektüre hat er selber ausgesprochen, und „er lehrte auch, 'den Mut zum Angriff auf seine Überzeugung'“,²³. Seine Freunde, insbesondere Franz Overbeck, haben seine Philosophie zwar ernst, aber nicht buchstäblich genommen und ihre Dissonanzen und Übertreibungen als Ausfluß aus seinem Charakter und Lebensschicksal genommen. Gleiches kann, wie Thomas Mann bemerkt²⁴, vom Mangel an „jeder pädagogischen Verantwortung“ gelten; nie hat er sich die geringste Sorge darum gemacht, wie seine Lehren sich in praktischer, politischer Wirklichkeit ausnehmen würden. Das haben auch die zehntausend Dozenten des Irrationalismus nicht getan, die in seinem Schatten, über ganz Deutschland hin, wie Pilze aus dem Boden wuchsen.

Besann Nietzsche selber sich doch schon beim Tode Kaiser Friedrichs (1888) unversehens auf die Vorzüge bürgerlicher Freiheit²⁵. Aber wie dem auch sei, er zog gewiß Konsequenzen aus vorangegangem Wirrsal. Er will den Nihilismus überwinden, und dazu hilft er ihn zunächst entwickeln und vollenden!

Ich teile die Auffassung von Peter Pütz²⁶, daß die älteren Ausgaben bei allen ihren Mängeln wichtig bleiben, wenn man Nietzsches Wirkung zu ermessen versucht²⁷. So mag denn ihre verhängnisvolle Wirkung zum Teil den editorischen Machenschaften von Nietzsches Schwester zuzuschreiben sein. Jedoch erlaubt der Zusammenhang dieses Nachlasses mit den vorangehenden Schriften, von einer Fortentwicklung und Steigerung zu reden, und so hat Hendrik Marsman denn auch seine Bemerkungen dazu (siehe unten) in seinem Vorwort zu einer niederländischen Ausgabe des *Zarathustra* gemacht.

Bei Brahn finden wir denn auch ein verhältnismäßig frühes Zeugnis von Nietzsches Nachwirkung. Er meint²⁸, wo Nietzsche die Moral bekämpfe, meine er eine allgemeiner verbindliche Moral, die bisherige Moral, die christliche Moral. Nietzsche befürworte statt ihrer eine neue und individuelle, höchstens für Gruppen oder Freundeskreise verbindliche und insbesondere starken Naturen entsprechende Moral. Er schreibt weiter:

Hat nicht die Erregung der Kriegszeit gezeigt, wie sehr die Menschen dazu neigen, sich Heroen zu schaffen, führende, herrschende Naturen, denen alle anderen gern, als

²⁰ Thomas Mann S. 28 (wo Was).

²¹ So von Thomas Mann in seinem Vortrag *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* [1948]; in: Ders.: *Das essayistische Werk*, Frankfurt/M 1968, 3. Auch Walter Kaufmann [Anm. 17], S. 480.

²² Wiebrecht Ries: *Nietzsche*, wo 1977, S. 49.

²³ Walter Kaufmann [Anm. 17], S. 493.

²⁴ Thomas Mann, (wo Was) S. 47.

²⁵ Thomas Mann, (wo Was) S. 46.

²⁶ *Friedrich Nietzsche*, Sammlung Metzler¹ 1967, S. VII.

²⁷ Vgl. Karl Löwith: *Nietzsche*, wo 1987, S. 431.

²⁸ wo was S. XIff.

ob es nicht anders sein könnte, sich unterwerfen! Willig folgen sie dem, der neue Werte aufstellt und beweist, daß er einen starken, langen Willen hat, der imstande ist, sich gegen eine Welt von Hindernissen durchzusetzen. Auf seinen Wink tun sie alles, leiden sie alles, opfern sie sich hin bis zum Aufgeben des Lebens. Eine ganze Nation erlebt dann plötzlich die Wahrheit der Lehre, daß es auf diese geborenen Führernaturen ankommt, daß sie herangezogen werden müssen, wenn die anderen nicht untergehen sollen [...] Das Glück dieser Großen liegt allein 'in dem herrschend gewordenen Bewußtsein der Macht und des Sieges'. Darf man von ihnen die Moral des Mitleids, Rücksichtnahme, Milde verlangen – oder wünscht nicht die Menge sie hart, unbeugsam, stark, Macht durch und durch?

Das schreibt 1921 jemand, der eingangs darauf hinweist, daß „wenige Denker so bedächtig gelesen sein wollen wie der anscheinend [er meint: scheinbar] so leicht eingehende Nietzsche“. Wen meint er überhaupt? Man ist an Goethes Ausführungen über das Dämonische zu Eckermann²⁹ und im 20. Buch von *Dichtung und Wahrheit* erinnert, die ja aber mancherlei Vorbehalte zu erkennen geben.

Im 1. Kapitel dieses ersten Buches beschwört Nietzsche die „Heraufkunft des Nihilismus“ als notwendig für den Durchbruch zu einer Lebenshaltung, welche der freien Entfaltung der Persönlichkeit und insbesondere der starken Persönlichkeit voll entspricht. Über „Wesen und Ursache“ des Nihilismus schreibt er in dem so überschriebenen 2. Kapitel des ersten Buches, (insbesondere den § 23-27, 29-31, 34). Er verfolgt dieses Thema noch im 3. und dieses erste Buch abschließenden Kapitel mit dem Titel *Krisis*, insbesondere den § 58, 60, 62, 65, 66, 69, 72 und dem langen § 75.

Einiges sei angeführt:

Was bedeutet Nihilismus? – Daß die obersten Werte sich entwerten. Es fehlt das Ziel; es fehlt die Antwort auf das 'Warum?'

Der radikale Nihilismus ist die Überzeugung einer absoluten Unhaltbarkeit des Daseins, wenn es sich um die höchsten Werte, die man anerkennt, handelt [...].

Voraussetzung dieser Hypothese: – Daß es keine Wahrheit gibt; daß es keine absolute Beschaffenheit der Dinge, kein 'Ding an sich' gibt.

Sein Maximum von relativer Kraft erreicht er als gewalttätige Kraft der Zerstörung: als aktiver Nihilismus.

Die Frage des Nihilismus 'wozu?' geht von der bisherigen Gewöhnung aus, vermöge deren das Ziel von außen her gestellt, gegeben, gefordert schien – nämlich durch irgendeine übermenschliche Autorität.

Man möchte herkommen um den Willen, um das Wollen eines Zieles, um das Risiko, sich selbst ein Ziel zu geben; man möchte die Verantwortung abwälzen (- man würde den Fatalismus akzeptieren.)

Man sagt sich:

1. ein bestimmtes Ziel ist gar nicht nötig,
2. ist gar nicht möglich vorherzusehen.

²⁹ Notizen vom 11. März 1822, 2. und 18. März 1831.

Der Nihilismus ist nicht nur eine Betrachtbarkeit über das 'Umsonst!' und nicht nur der Glaube, daß alles wert ist, zugrunde zu gehen: man legt Hand an, man richtet zugrunde [...] Das ist, wenn man will, unlogisch: aber der Nihilist glaubt nicht an die Nötigung, logisch zu sein [...] Es ist der Zustand starker Geister und Willen: und solchen ist es nicht möglich bei dem Nein 'des Urteils' stehen zu bleiben: – das Nein der Tat kommt aus ihrer Natur. Der Vernichtung durch das Urteil sekundiert die Vernichtung durch die Hand.

Zur Genesis des Nihilisten. – Man hat nur spät den Mut zu dem, was man eigentlich weiß. Daß ich von Grund aus bisher Nihilist gewesen bin, das habe ich mir erst seit kurzem eingestanden; die Energie, der Radikalismus, mit dem ich als Nihilist vorwärts ging, täuschte mich über diese Grundtatsache.

Der philosophische Nihilist ist der Überzeugung, daß alles Geschehen sinnlos und umsonst ist; und es sollte kein sinnloses und umsonstiges Sein geben. Aber woher dieses: Es sollte nicht? Aber woher nimmt man diesen 'Sinn', dieses Maß? – Der Nihilist meint im Grunde, der Hinblick auf ein solches ödes, nutzloses Sein wirke auf einen Philosophen unbefriedigend, öde, verzweifelt. Eine solche Einsicht widerspricht unserer feineren Sensibilität als Philosophen. Es läuft auf die absurde Wertung hinaus: der Charakter des Daseins müßte dem Philosophen Vergnügen machen, wenn anders es zu Recht bestehen soll ...

Der Nihilismus steht vor der Tür: woher kommt uns dieser unheimlichste aller Gäste? Die Versuche dem Nihilismus zu entgehen, ohne die bisherigen Werte neu zu bewerten, bringen das Gegenteil hervor, verschärfen das Problem.

Alles hat keinen Sinn' (die Undurchführbarkeit einer Weltauslegung, der ungeheure Kraft gewidmet worden ist – erweckt das Mißtrauen, ob nicht alle Weltauslegungen falsch sind -)

Rückschlag von 'Gott ist die Wahrheit' in den fanatischen Glauben 'Alles ist falsch'.

Auch andere sind auf diese Stellen als besonders aufschlußreiche gestoßen. Inwiefern diese Gedanken schon in Nietzsches vorangehenden abgeschlossenen und veröffentlichten Schriften anzutreffen sind, kann hier offenbleiben. Hendrik Marsman trifft eine ähnliche Auswahl und bemerkt dazu: „Besser können Art und Tendenz von *Der Wille zur Macht* als kulturphilosophische Schrift in gedrängter Form nicht charakterisiert werden“³⁰.

Für Nietzsche – es sei wiederholt – bedeutet Nihilismus (23), „daß die obersten Werte sich entwerten. Es fehlt das Ziel; es fehlt die Antwort auf das 'Warum?' ... Hier steht das Wichtigste schon beisammen. Aber haben nicht die Menschen die obersten Werte entwertet, so wie sie angeblich Gott ermordet haben“³¹, sich den Blick auf das Ziel verstellt oder es zumindest aus den Augen verloren und Antworten auf das „Warum?“ – mangelhafte, andere gibt es nicht – in die Archive verbannt? Er scheint selber daran ge-

³⁰ „Beter kunnen aard en strekking van *Der Wille zur Macht* als cultuur-filosofisch geschrift in kort bestek niet worden gekarakteriseerd“ (Inleiding zu der Übersetzung Fr Nietzsche: *Aldus sprak Zarathoestra*; Amsterdam 1941, S. 20.

³¹ Nietzsche: *Die fröhliche Wissenschaft*, Ausgabe Ort Jahr S. 125.

dacht zu haben: „Eine Interpretation [des Daseins] ging zugrunde: weil sie aber als *die* Interpretation galt, erscheint es, als ob es gar keinen Sinn im Dasein gebe, als ob alles umsonst sei“ (75). Der im Konjunktiv („als ob es ... *gebe*, als ob alles ...*sei*“) suggerierte Vorbehalt erweist sich alsbald als Schein, denn eine halbe Seite danach lesen wir:

Denken wir diesen Gedanken in seiner furchtbarsten Form: das Dasein, so wie es ist, ohne Sinn und Ziel, aber unvermeidlich wiederkehrend, ohne ein Finale ins Nichts: 'die ewige Wiederkehr'.

Das ist die extremste Form des Nihilismus: das Nichts (das 'Sinnlose') ewig!

Nietzsches Vitalismus gipfelt denn auch nur scheinbar in der durchaus bedenkenswerten Annahme der „ewigen Wiederkehr“. Sie heißt auch „die ewige Wiederkehr des Gleichen“. Hierzu vermerkt H.M. Wolf: „Nietzsche hatte sich die Grundgedanken seiner Metaphysik, die Lehre vom Kreis, von der Wiederkehr, von der Ableitung alles Werdens aus einer Quelle, vom kämpferischen Charakter des Lebens, von der Allkraft usw. in früher Jugend aus griechischen und indischen Quellen angeeignet, und da diese Jugendindrücke, die durch die Lektüre Schopenhauers bestätigt worden waren, sein ganzes Denken, sowohl die Stellung wie die Behandlung seiner Probleme von Anbeginn leiteten, konnte er sich niemals wieder von ihnen befreien [...]“³².

Wie dem auch sei, bei Nietzsche selbst stimmt das Fehlen des Gedankens der Weiterentwicklung ähnlich wie bei G.E. Lessing³³ bedenklich. Bedrückend wird die ewige Wiederkehr, wenn einem klar ist, was für Nietzsche 'das Gleiche' war. Woher das Postulat seiner dionysischen Bejahung? Warum nicht seine Schopenhauersche Verleugnung oder der blanke Nihilismus, den Nietzsche beschwor um ihn zu überwinden? Hier sei wiederum erinnert an die oben schon zitierte Worte Mephistos nach Fausts Tode. So meint Nietzsche (immer noch in demselben langen § 75), es käme eben darauf an, das Dasein in seiner Gänze jenseits von Gut und Böse zu bejahen, hierin bekunde sich nun gerade die Kraft zum Leben. Dabei streift er folgerichtig den Pantheismus und Spinoza.

Schopenhauers Lehre ist nicht nihilistisch, da Werte und Normen durchaus anerkannt werden, sondern 'pessimistisch', weil der Lebenswille diese hinfortfegt. Das findet sich auch bei Nietzsche (41):

Dies ist die Antinomie: Sofern wir an die Moral glauben, verurteilen wir das Dasein.

Karl Jaspers formuliert diese Auffassung in freier Zusammenfassung weit verbreiteter Aussagen wie folgt: „Wollte Gott Wahrheit, Güte, Liebe, so hätte er die Welt anders geschaffen. Also ist Gott entweder nicht allmächtig oder nicht gütig“³⁴.

Dieses Urteil des grundsätzlichen Pessimismus im Sinne Schopenhauers über die Welt mag geeignet sein, auf den Nihilismus hinzuführen³⁵, leugnet aber zunächst weder Werte noch Wahrheit.

³² Hans Martin Wolf (Anm. 16), S. 263.

³³ Gotthold Ephraim Lessing: *Die Erziehung des Menschengeschlechts*; § 91-100.

³⁴ *Der philosophische Glaube*, S. 106.

³⁵ C. Martin erklärt so *The Nihilism of Thomas Bernhard*, 1995.

Aber wenn – in Worten Walter Brückers³⁶ – die sinnvolle Welt nicht wirklich und die wirkliche Welt nicht sinnvoll ist, so mag tatsächlich die Heraufkunft des Nihilismus drohen. Hier dreht sich das Schwungrad von Entsetzen und Verzweiflung; auch von zielloser Rachsucht. Hier rächt sich die ärgerliche Unklarheit christlicher Lehre vom Bösen und von Gottes Willen, zugleich die unheimliche Verknüpfung mit der Geschichte des Christentums, wie Gerhart Hauptmann sie in seinem Inquisitionsdrama *Magnus Garbe* (1915) zeigt. So könnte man denn einwenden, Nietzsche habe überhaupt seine Ideen von Schopenhauer bezogen, dieser habe nach Fertigstellung seines Werkes, sozusagen a posteriori, seine Nähe zum Buddhismus entdeckt und so sei dieser immer noch als ernste Gefahr zu betrachten, wenn er sich in Tibet auch anders entwickelt habe. Man muß sich dann aber klar machen, daß zum Buddhismus ebenso wie zu Schopenhauers Philosophie die Lehre vom vollendeten Leben im Hinblick auf den totalen Verzicht gehört, weil nur so und nicht durch irgendwelche Handlungen oder gar Gewaltaktionen der unselige Lebenswille zu überwinden sei. So fehlt dort grundsätzlich nicht nur der Vitalismus, sondern auch die Zerstörungswut; Lebenswerten ist nicht zuwiderzuhandeln, sondern zu entsagen.

Daß dieses Problem sich auch im Abendlande schon seit langem bekundet, ergibt sich nicht nur aus den Worten des Silen zu Midas, wie Nietzsche sie in der *Geburt der Tragödie* zitiert (3):

Das Allerbeste ist für dich gänzlich unerreichbar: nicht geboren zu sein, nicht zu sein, nichts zu sein. Das Zweitbeste aber ist für dich – bald zu sterben.

Es zeigt sich auch in den Lehren der *Gnosis* insofern, als die Erlösung aus der Unvollkommenheit der materiellen Welt nur durch entsagendes Erkennen der geistigen möglich ist; das ist in der *Stoa* vorbereitet. Auch die Katharer huldigten solchen Auffassungen, während die Rede vom irdischen Jammertale und der Erlösung aus ihm wohl eher an das Theologumenon von der gefallenen Welt, der notwendigen Abwendung von ihr und ihrer verheißenen Erneuerung anzuschließen ist. Eine eigentümliche Zwischenstellung nimmt in unserem Jahrhundert Gerhart Hauptmanns Drama *Indipohdi* (1922) ein. Hierher gehört auch der Anfangsmonolog des berühmten Titelhelden in Shakespeares *Hamlet* (III,1; in A.W. Schlegels Übertragung):

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.
Ob's edler im Gemüt, die Pfeil' und Schleudern
des wütenden Geschicks erdulden oder,
sich waffend gegen eine See von Plagen,
durch Widerstand sie enden.

Hamlet entscheidet sich – mehr oder weniger klar, darüber gibt es verschiedene Meinungen – für das zweite. Sein Scheitern indiziert nicht, daß er sich anders hätte entscheiden sollen; das ergibt sich aus den Schlußworten des Dramas. Im § 58 (des 3. Buch:

³⁶ Walter Brücker: *Das, was kommt, gesehen von Nietzsche und Hölderlin*; P.Fullingingen 1963, S. 14.

Krisis) ist dann vom Handeln die Rede, und wir lesen dort: „Man soll das Verhängnis in Ehren halten, das zum Schwachen sagt 'geh zugrunde' [...],“

Die vorangehenden Sätze bieten schon Anlaß zur Frage: Wen lehrt er das Nein zu allem, was schwach macht, das Ja zu allem, was stärkt? Man habe weder das eine noch das andere bisher gelehrt [...], man hätte selbst Verneinung des Lebens gelehrt. Etwas weiter (62 II) betrachtet er

die moralischen Wertschätzungen als eine Geschichte der Lüge und Verleumdungskunst im Dienste eines Willens zur Macht [nämlich] des Herdenwillens, welcher sich gegen die stärkeren Menschen auflehnt.

So will er denn wohl diese lehren. Warum eigentlich?! Das folgt sogleich (62 III und IV): Nur aristokratische Maßstäbe ermöglichen Kultur, ihre Erhöhung und ihr Wachstum. Für „die Schwachen“, „die Schlechtweggekommenen“, die keinen nennenswerten individuellen Willen zur Macht aufbieten können, bleibt demgemäß, wenn sie erst einmal die Unhaltbarkeit ihrer Moral erkannt haben, nur die willenlose Unterwerfung oder „der Wille ins Nichts“ (75). Daß dieser eine ungeheure Gefahr darstellt, hat er wohl geahnt (43), er traute jedoch den Starken zu, damit konstruktiv fertig zu werden. Aber „Nietzsche fordert die Masse der Menschen durchaus nicht dazu auf, ihre Hemmungen über Bord zu werfen“³⁷. Das Ressentiment der Schlechtweggekommenen findet sich denn auch bei Nietzsche (vor allem in seiner Philosophie, insbesondere der *Genealogie der Moral*, nicht in seiner eigenen Haltung) „als Ausdruck des enttäuschten Willens zur Macht“³⁸. In der Decadence werden die neuen Werte des Ressentiments erfunden vom machtlosen Willen zur Macht. Voran vom Christentum! Dieser Menge entstehen Führer, die hier eine unvergleichliche Möglichkeit für ihren eigenen bedrohten Willen zur Macht und zugleich für ihren Machtwillen erblicken. (Wille zur Macht und Machtwille sind nicht ohne weiteres identisch!) Nietzsche sieht hier vor allem Priester, aber auch Führer der sozialistischen Bewegung. Menno ter Braak sah in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts weiter³⁹ und erkannte wohl auch genauer den Ingrim der Rache und das Phänomen, das Gerd Buchheit 1960 als *De[n] Führer ins Nichts* beschrieben hat. Das aber führt – über die Frage, wie es denn weitergehen soll – in die Ausweglosigkeit durch Schlechtweggekommene mit leidlichem politischen Ingenium, die sich mit Hilfe der enttäuschten und verzweifelten, voll Ingrim und Ressentiment geladenen Massen emporschwingen und denen die Kultur eine wohlstandige Maske ihres eigenen Nihilismus ist – um hier dieses Wort aus einem Buchtitel von Hermann Rauschnig aufzugreifen⁴⁰. War es bei Ezzelino da Romano, bei Cesare Borgia sehr viel anders? Konnte Nietzsche nicht gewarnt sein? Die Renaissance blieb ja doch in seinem Blickfeld (61). Zugegeben: die Masse kam später; aber die Maske war schon erprobt. Wie sollen „Menschen, die ihrer Macht sicher sind

³⁷ Kaufmann, (Anm.16) S. 445

³⁸ Kaufmann, (Anm.16) S. 484 unten, S. 489 unten

³⁹ Hierzu Peter Delvaux: *Im Bunde gegen die Gefahr. Menno ter Braak und Hermann Rauschnig 1939*; in: *Eurovisionen – Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie*, hrsg. von Peter Delvaux und Jan Papiór; Amsterdam 1996 S. 133-150, Zitate S. 134f., S. 139f. [Duitse Kroniek 46].

⁴⁰ Herman Rauschnig: *Masken und Metamorphosen des Nihilismus*, Wien, München 1954.

[...] die erreichte Kraft des Menschen mit bewußtem Stolze repräsentieren" (75 Ende), wenn Sinn und Ziel fehlen? Indem sie diese setzen, so lautet wohl die Antwort. Woher wissen wir, daß sie das können und wollen, und daß dabei Kultur herauskommt?

Nietzsche empfiehlt (gegen Ende von 46 und in Klammern) Napoleons Militarismus als Kur. Er erklärt den Krieg für lebensnotwendig und viel wertvoller als Frieden. Altruismus ist ihm ein Greuel (zum Ende von 54). Später (65 und 66) freut er sich „der militärischen Entwicklung Europas [...] mit wirklichen Kriegen, bei denen der Spaß aufhört". Begriffe und/oder Gemütsregungen wie „Schuld, Strafe, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Freiheit, Liebe" sind „aus dem Dasein überhaupt heraus[zunehmen]" (69). Er hält (56) für erforderlich, „daß wir ein Ziel haben, um dessentwillen man nicht zögert, Menschenopfer zu bringen", erblickt u.a. hierin „die große Leidenschaft" und nennt vielleicht deshalb in der letzten Zeile von 55 unvermittelt „das tragische Zeitalter". Er moniert (49) u.a. „die Schwächung [...] des Willens zur Macht, zum Stolz [...], zum Haben- und Mehrhabenwollen; [...] die Schwächung als Widerwille und Scham an allem Natürlichen, als Verneinung des Lebens, [...] die Schwächung als Verzicht [...] auf Rache, auf Widerstand, auf Feindschaft und Zorn". Denn (so in 72) die Natur sei unmoralisch. Das expliziert also den Willen zur Macht. Er begrüßt, wenn Prinzipien lächerlich werden und Pflichten gering geachtet werden; seine Auffassung von Recht als Ausfluß von Macht und von dieser als Wesen der Politik nimmt Carl Schmitt vorweg; desgleichen wird Ernst Jüngers konstatierender Positivismus in der Kunst als Forderung und Erwartung vorweggenommen ebenso wie ter Braaks zeitweilige Verherrlichung der triebhaften Natur (ebenda). So wird der als Überwinder der christlichen Moral gefeierte Nihilismus unbotmäßig und wird der Wille zur Macht „zur *mythischen* Figur des unüberwindenden Nihilismus"⁴¹. Dieser überwindet den Vitalismus, dem er dienen sollte.

Wie sehr in der Folgezeit verholener Neid, verbrämte Habgier, getarnte Rachsucht sich zur Geltung haben bringen können, ist bei Rauschning nachzulesen⁴², in Gerhart Hauptmanns Alterswerk dichterisch gestaltet⁴³, von Thomas Mann in *Buddenbrooks*⁴⁴ komisch vorweggenommen. Jenes Bild wird in der Hauptsache in dem aus umfassender Kenntnis heraus geschriebenen Buch von Wiebrecht Ries⁴⁵ bestätigt.

Walter Kaufmann entwirft mit profunder Gelehrsamkeit ein günstigeres Nietzsche-Bild. Karl Löwith⁴⁶ versucht sehr mühsam die Mitte zu halten. Daß die von Kaufmann getroffene Auswahl, wie reichhaltig sie auch sei, einseitig wirkt, fällt weniger ins Gewicht als die Frage nach Dominanz und Wirkungsmacht der verschiedenen Gedanken und die nach Entwicklung und Konsequenz. Jedoch seien Kaufmanns Darlegungen mit folgender Erwägung berücksichtigt: Mit wichtigen Einschränkungen ist der Vitalismus vielleicht etwas sehr Gutes. Das Leben als solches hochzuachten, ist üblich und notwen-

⁴¹ Ries, wie Anm. 22, S. 101.

⁴² Menno ter Braak: *Die Revolution des Nihilismus*; wo 1938, von 1939 ins Niederländische übertragen, S. 133 der deutschen Ausgab.

⁴³ *Iphigenie in Aulis*, gegen Ende von IV 2.

⁴⁴ zu Anfang des 2. Kapitels des IV. Teils.

⁴⁵ wie Anm. 22.

⁴⁶ Nietzsche 1987.

dig, und so kann man denn, mit Albert Schweitzer⁴⁷, Ehrfurcht vor dem Leben als Grundregel menschlichen Verhaltens fordern. Man kann sogar argumentieren, das Leben sei in sich sinnvoll, bedürfe keiner anderweitigen Begründung und insbesondere keiner Transzendenz, wohl aber der Hege von Gesundheit und Kraft.

Das derart bei Nietzsche entstandene Bild vom Menschen skizziert Hans M. Wolf⁴⁸ wie folgt: „das gesamte Denken erscheint jetzt durch das Unbewußte geleitet, und daraus ergibt sich von selbst, daß der Geist im Verhältnis zu anderen Funktionen des Lebens keine Sonderstellung beanspruchen kann; auch er dient nur den Bedürfnissen des Lebens. In dieser Hinsicht erfüllt er eine höchst notwendige Funktion, denn da der Mensch physisch ein schwaches Tier ist, bedarf er des Geistes, um sich gegen andere Gattungen zu erhalten; durch ihn wird er zum stärksten Tier, insofern er das listigste ist (*Antichrist* § 14)".

Diese Psychologie hat Ludwig Klages sehr beeindruckt und ist von Menno ter Braak zeitweise⁴⁹ übernommen worden. Sie entspricht den in unserer Zeit von Konrad Lorenz erweiterten Vorstellungen, ist aber nicht sehr originell, insofern als sie im wesentlichen dem gesamten Materialismus eignet. Man kann sie getrost übernehmen, denn ihre weltanschaulichen Konsequenzen sind in der Hauptsache scheinbare. Kann man dann doch immer noch mit Schiller sagen: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut". Höchstens das oben zitierte Wörtchen „nur" könnte man der Einfachheit halber wohl besser weglassen. Allerdings muß man sich dann eben Gedanken über das Leben in seinen kosmischen Zusammenhängen machen und insbesondere die Transzendenz in es einbeziehen. Das ist ja wohl schon immer gemacht worden, und vielleicht wäre des Heilandes Wort: „Ich bin [...] das Leben"⁵⁰, in solchem Zusammenhang neu zu überdenken. Es ist unter Rationalisten seit langem üblich, sich sowohl über die Jenseitsorientierung des Christentums wie über die Lehre von der Auferstehung zu belustigen, anstatt die doch naheliegende Frage nach dem Zusammenhang dieser beiden Theoreme zu stellen. Vielleicht ist das Christentum einerseits gar nicht so jenseitig und stellt es sich andererseits die Auferstehung noch viel subtiler und geheimnisvoller vor, als unser gegenwärtiges individuelles Seelenleben. Der gängige Vitalismus ist ja aber nicht nur durchweg ganz diesseitig ausgerichtet, sondern verhöhnt überdies Geist und Vernunft als lebensfeindlich sowie Ethos und Moral als hinderlich; so muß er auch auf eine Hierarchisierung von Lebenswerten verzichten. Es ist dieser nihilistische Vitalismus, dem Nietzsche huldigte. Gerade auf dieses Problem hebt Thomas Mann ab in seinem Vortrag aus dem Jahre 1948. Er redet über „den Willen zum Sich-Versteigen und zur tödlichen Verirrung", die Jacob Burckhardt „früh schon der Geistesrichtung des jüngeren Freundes angemerkt"⁵¹ habe. „Verklettert, sehr hoch, aber in der beständigen Nähe der Gefahr – und ohne eine Antwort auf die Frage 'wohin?' – – ... so hat er sich selbst in einem Brief⁵² an Peter Gast vom Mai 1887 gesehen. Thomas Mann

⁴⁷ Daher auch die Vorsicht Schillers in der 16. Strophe seiner Ballade *Der Taucher* und Gerhart Hauptmanns in der 46. Terzine des 20. Gesangs des *Großen Traums*.

⁴⁸ wie Anm. 16, S. 264

⁴⁹ in *Politicus zonder Partij*, siehe oben Anm. 40, hier S. 135

⁵⁰ Johannes 11:25, 14:6

⁵¹ S. 23 der Taschenbuchausgabe

⁵² Zitiert bei Wolf, S. 292.

erkennt überdies der Erkrankung – so wie er sie auch in *Doktor Faustus* geschildert hat – wesentlichen Einfluß⁵³ zu. Nietzsche hat wohl in wechselndem Ausmaß an Depressionen gelitten, teilweise schweren und sehr langen⁵⁴. H.M. Wolf sucht die Ursache „in seiner geistigen Lage, in seinem Nihilismus“, nicht umgekehrt⁵⁵. Thomas Mann: „Nietzsche [...] hat Geschichte gemacht, fürchterliche Geschichte, und übertrieb nicht, wenn er sich 'ein Verhängnis' nannte“⁵⁶. Thomas Mann hat – wie auch H.M. Wolf – von jeher nicht viel vom Willen zur Macht gehalten. Er hebt in dem Vortrag⁵⁷ ab auf zwei Irrtümer, die das Denken Nietzsches verstören und ihm verhängnisvoll werden. Der erste ist eine völlige, man muß annehmen: geflüchtete Verknüpfung des Machtverhältnisses zwischen Instinkt und Intellekt auf Erden, so, als sei dieser das gefährlich Dominierende, und höchste Notzeit sei es, den Instinkt vor ihm zu retten. Wenn man bedenkt, wie völlig bei der großen Mehrzahl der Menschen der Wille, der Trieb, das Interesse den Intellekt, die Vernunft, das Rechtsgefühl beherrschen und niederhalten, so gewinnt die Meinung etwas Absurdes, man müsse den Intellekt überwinden durch den Instinkt. Nur historisch, aus einer philosophischen Augenblickssituation, als Korrektur rationalistischer Saturiertheit, ist diese Meinung zu erklären, und sofort bedarf sie der Gegen-Korrektur. Als ob es nötig wäre, das Leben gegen den Geist zu verteidigen! Als ob die geringste Gefahr bestünde, daß es je zu geistig zugehen könnte auf Erden! Die einfachste Generosität sollte dazu anhalten, das schwache Flämmchen der Vernunft, des Geistes, der Gerechtigkeit zu hüten und zu schützen, [...].

In solch einem Sinne würdigt auch Gerhart Hauptmann „die Vernunft des Menschen“⁵⁸, ja „die hochgebietende Vernunft“⁵⁹ als „ein Geschenk der Gottheit“⁶⁰, dem er nicht anders als Goethe „allezeit huldigte“⁶¹, und wenn auch eine andere Macht über den Menschengestalt erhaben ist und über der Welt wirkt, durch ihn allein ist die schreckliche Größe der Natur zu bewundern⁶². Es gilt sicher auch, wenn doch zuweilen irgendwelche „Gefahr bestünde, daß es“ für einen Augenblick „zu geistig zugehen könnte auf Erden“. Thomas Mann fährt fort: „Der zweite von Nietzsches Irrtümern ist das ganz und gar falsche Verhältnis, in das er Leben und Moral zueinander bringt, wenn er sie als Gegensätze behandelt. Die Wahrheit ist, daß sie zusammengehören. Ethik ist Lebensstütze [...]“⁶³.

Gerade mit diesen Vorstellungen aber hat Nietzsche Schule gemacht. Hier sei auf zwei Erscheinungen im romanischen Kulturbereich hingewiesen; einmal auf Tommaso Marinetti und den italienischen Futurismus; sowie auf die Verbindungen zu Gabriele d'Annunzio und Benito Mussolini: Das erste *Futuristische Manifest* erschien 1909 und

⁵³ wie Anm. 52, S. 23-26

⁵⁴ Wolf, S. 295/296

⁵⁵ Idem, S. 298

⁵⁶ wie Anm. 52, S. 47

⁵⁷ wie Anm. 52, S. 36/37

⁵⁸ *Shakespeare-Rede* 1915, CA VI, S. 927

⁵⁹ *Buch der Leidenschaft* am 6.2.1898, CA VII, S. 343 unten

⁶⁰ *Shakespeare-Rede*, a.a.O.

⁶¹ *Goethe-Rede* 1932, CA VI, S. 851

⁶² *BdL.*, wie Anm. 60, S. 344

⁶³ wie Anm. 52, S. 37

empfahl Krieg, Nationalstolz und Expansion in der Politik, Gewalt, Grausamkeit und Unrecht in der Kunst; zum andern auf das Buch *Reflexions sur la Violence* des schon 61-jährigen Georges Sorel, das 1908 herauskam. Beide Texte weisen auf Ernst Jünger voraus, der ja auch in Frankreich wie Italien viel Aufmerksamkeit gefunden hat.

Thomas Manns Argwohn gegen die Ästhetik, als sei sie ruinös für Ethos und Leben⁶⁴, braucht man indessen wohl nicht zu teilen. über die Bedeutung der Schönheit in der Kunst und überhaupt für das Leben habe ich schon vor Jahren⁶⁵ einiges zu bemerken versucht. Man kann sich ja aber ohnedies an die erste Strophe von Schillers Gedicht *Das Mädchen von Orleans* erinnern:

Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnern,
im tiefsten Staube wälzte dich der Spott;
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
er glaubt nicht an den Engel und den Gott;
dem Herzen will er seine Schätze rauben,
den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.

Weiter an Theklas Monolog in *Wallensteins Tod* (IV 12). Auch an den Absatz in Heines *Nachwort zu Romanzero*, in welchem er von seinem letzten Besuch im *Louvre* berichtet, ist zu denken. Und an vieles andere.

Für Nietzsches europäische Nachwirkung in weiterem Sinne sei hier auf die Niederlande verwiesen. Über seinen Einfluß auf Hendrik Marsman und Menno ter Braak in den dreißiger Jahren habe ich an anderer Stelle kurz geschrieben⁶⁶. Auch heute ist Nietzsche in den Niederlanden immer noch fast eine Kultfigur. Vor kurzem ist eine Neuauflage der beinahe 60 Jahre alten von Marsman abgeschlossen und kommentierten Übertragung des *Zarathustra* herausgekommen, daneben erschienen kurz nacheinander zwei ganz neue. Der Verlag *Arbeiderspers* (Arbeiterpresse) – schon lange verbürgerlicht – bringt das Gesamtwerk in neuer Übersetzung heraus, und T-Shirts verkünden Gottes Tod. Als von der Nationalen Reiseoper Wagners *Fliegender Holländer* neu inszeniert wurde, bekundete der Regisseur, Peter te Nuyl⁶⁷ als sein Problem: „Ich glaube, daß wir das Erbe des späten 19. Jahrhunderts noch immer nicht verarbeitet haben. Im Jahre 1886 erklärte Nietzsche in dem Buch *Die fröhliche Wissenschaft* Gott für tot. Seitdem gibt es keinen Anhaltspunkt mehr für Dinge wie Gut und Böse, Liebe und Leiden, den Sinn des Lebens“. Das zeige sich in der Gestalt des Fliegenden Holländers, und Sentas Schicksal ist ihm nur Tragik.

Beim Vitalismus wird man auch an die Lebensphilosophie denken müssen, wie unscharf dieser Terminus auch immer sei. In ihrer Auseinandersetzung mit Rationalismus und philosophischem Idealismus gerät sie an die Seite des Historismus mit seiner Versuchung zu moralischer und weltanschaulicher Indifferenz; „das historisch Gewordene ist

⁶⁴ wie Anm. 52, S. 37, 45ff.

⁶⁵ Peter Delvaux: *Zur Wirkung der Tragödie*: in: *Dichter und Leser* hg. v. F. van Ingen u.a. Groningen 1972 (Utrechter Beiträge zur allgemeinen Literaturwissenschaft), S. 332-339.

⁶⁶ wie Anm. 40, S. 133ff.

⁶⁷ am 24.1.97 in einem Interview in *NRC Handelsblad*, Cultureel Supplement S. 7

das historisch Vernünftige" und: „Gestaltung aus Lebenskraft rechtfertigt sich selbst", so könnte man diese beiden Positionen wohl umreißen, und ihre Synthese wäre etwa: „das historisch Gewachsene ist das Richtige solange es sich kraftvoll bewährt". Man braucht keinem blinden Vernunftglauben zu huldigen, um hier Schlimmes zu befürchten. Es endet nur allzu rasch in der Verherrlichung der Tat und in einem blindwütigen Dezinismus, dessen rechtsphilosophische Begründung sich Carl Schmitt unternommen hat. Während die Nation einerseits als gegen Entfremdung schützende Gemeinschaft erlebt wird, verkommt sie andererseits zum götzenhaften Instrument⁶⁸. Inhaltloser Dezinismus und orientierungslose Tatbereitschaft geraten nur allzu leicht in den Bann fremdmächtiger Entscheidungen mit unbedingtem Anspruch. Schon deswegen ist ein niederdrückendes zyklisches Geschichtsverständnis zu gewärtigen. Moral, Ethos, Anstand, Seelentiefe und andere Werte der Humanität werden im Volk, im Staat, in der Gemeinschaft, in der Gesellschaft angenommen, oder auch nicht, aber nur im persönlichen Leben darf der Einzelne sie zu verwirklichen trachten. Was liegt näher als sie hier auch abzuschaffen! Dies doch nicht zu tun (Theodor Lessing, Menno ter Braak, endlich auch Ernst Jünger), rührt vom Charakter her, nicht von der Überzeugung. Es ist ihnen teilweise schlecht bekommen; Theodor Lessing wurde im Exil von den Schergen ereilt; Menno ter Braak machte seinem Leben beim Einmarsch der deutschen Truppen ein Ende; nicht anders als vor ihm schon Witkacy (Stanisław Ignacy Witkiewicz). Natürlich wäre hier wie auch ansonsten zu differenzieren. Einer Gestalt wie Ludwig Klages etwa wird man mit derlei Generalisierung nicht gerecht. Die Stellung der Lebensphilosophie insgesamt ist aber recht gut angegeben in einer langen Fußnote von Hans-Joachim Lieber zu seinem Artikel *Die deutsche Lebensphilosophie und ihre Folgen*⁶⁹ als Erwiderung auf Vorhaltungen Michael Landmanns: „[Die] vorliegenden Analysen stehen [...] allesamt unter dem Bewußtsein, daß der mit dem Durchbruch des historischen Bewußtseins etwa bei Herder erreichte Fortschritt im Geschichtsdenken über den klassischen Rationalismus nicht wieder verlorengehen kann. Aber sie übersehen dabei nicht, daß dieses historische Bewußtsein, indem es sich mit aller Entschiedenheit dem Problem der historischen Individuation zuwendet, dies von Herder bis Hegel (Hervorhebung P.D.) nur zu tun vermag, insofern es an der Idee der Emanation eines Allgemeinen in aller Individuation und an der Idee eines Fortschritts darin durchgängig festhält. Wenn zugestandenermaßen die deutsche Lebensphilosophie gerade in ihren (frühen!) Repräsentanten Dilthey und Simmel in dieser Tradition des historischen Bewußtseins seit Herder steht, so ist es eben das Thema der (in diesem Artikel) vorgetragenen Analysen, sie daraufhin abzufragen, was die Konsequenz sein muß, wenn aus der Frage nach der Individuation in der Geschichte der Gedanke eines darin möglichen und sich zunehmend durchsetzenden Allgemeinen gestrichen wird". (Inwiefern Lieber und Landmann ihre Auseinandersetzung richtig geführt haben, müssen wir hier auf sich beruhen lassen.)

Das Zerrbild Nietzsches zur Nazizeit ist maßgeblich von Alfred Baeumler beeinflusst worden. Bei genauerer Beschäftigung baute man vor mit dem Hinweis, Nietzsches

⁶⁸ vgl. Rauschning *Masken* wie Anm. 41, S. 140/1, S. 156/7

⁶⁹ neu abgedruckt in *Kulturkritik und Lebensphilosophie*; Darmstadt 1974, S. 121ff., hier S. 122

Radikalismen seien nur für Führernaturen gedacht⁷⁰. Menno ter Braak war ein besserer Nietzscheaner und erkannte die „Aufgabe" des nihilistischen Führers darin, daß er die Aggressivität des ressentimentgeladenen Willens zur Macht, der sich zurückgesetzt und zukurzgekommen Fühlenden auf andere ablenkte⁷¹. So entsteht eine sonderbare nihilistische Elite mit den vielgepriesenen und von Nietzsche empfohlenen „männlichen Tugenden: Zucht, Mut, Härte, Nüchternheit [!], Freiheit [!], Dienst", Tatkraft („Aktivität")⁷². Natürlich kam das in der zur Gefolgschaft umfunktionierten Masse, aber auch in den Führungsriege selber sehr schnell sehr tief herunter. Beliebt war das geflügelte Wort Goebbels: „Wenn ich das Wort 'Kultur' höre, greife ich schon zu meinem Revolver". Es gab die Manipulation der Wahrheit, etwa indem verschwiegen wurde, daß der Jude Wilhelm Frankl der erste Träger des Ordens *Pour le Merite* im I. Weltkrieg war, oder indem der Name des jüdischen *Frontkämpferverbandes* auf Mahnmalen weggemeißelt wurde. Es gab die Zertretung der Rechtsprechung in und nach der Nacht der *Langen Messer* und der *Reichskristallnacht*, sowie durch Mißachtung und Verleugnung völkerrechtlicher Bestimmungen und insbesondere der Haager *Landkriegsordnung*, dies implizit, durch Einmarsch in die Nachbarländer ohne Kriegserklärung mit oder ohne Drohungen, wie die der Bombardierung der Stadt Prag, oder explizit in Erlassen und Weisungen. Hermann Rauschning⁷³ beschreibt die verheerenden Folgen einer solchen Entwicklung für kraftvoll Heranwachsende, die bereit sind, einem Appell an jene Tugenden entschlossen Folge zu leisten: die zerstörerische Herrschaft über die Welt wird in harter, rücksichtsloser Herrschaft angestrebt, dabei verschleißt sich das anfängliche Pathos.

So fanden Thomas Mann, Menno ter Braak und andere sich am 29. Juli 1939 in Haag dahin zusammen, daß die Wörter 'gut' und 'böse' wieder zu Ansehen gelangen sollten wenn die geistige Freiheit des Nihilisten bedroht sei⁷⁴. Dem mittlerweile durch Hermann Rauschnings Ausführungen gewarnten Menno ter Braak⁷⁵ war dabei wohl nicht ganz geheuer. Rauschning billigt dem philosophischen Nihilisten nicht das Vorrecht des unverantwortlichen Gedankenflugs in der Öffentlichkeit zu.

Über „Nietzsches Wort 'Gott ist tot'", hat Martin Heidegger zwischen 1936 und 1943 vorgetragen und nach dem Kriege publiziert⁷⁶. Auch hat er im Jahre 1946 eine Schrift *Über den Humanismus* verfaßt und 1949 veröffentlicht. Er betont hierin die Notlage der Philosophie und insbesondere der Ethik, bejaht die Pflicht, „die bestehenden Bindungen, auch wenn sie das Menschenwesen noch so notdürftig und im bloß Heutigen zusammenhalten, [zu] schonen und [zu] sichern", will sich aber der vorrangigen Aufgabe zuwenden,

⁷⁰ Joachim Günther in den *Nationalsozialistischen Monatsheften* 1931, S. 560 ff.

⁷¹ wie Anm. 40. Auf das Problem des Willens zur Macht der Schwachen hat auch Ludwig Klages abgehandelt; zum Ressentiment gibt es Max Schelers Abhandlung *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen* (in *Umsturz der Werte*, auch selbständig erschienen).

⁷² Günther, a.a.O.

⁷³ wie Anm. 43, S. 84, 90, 102-103, 132

⁷⁴ Willem Bruls: *Menno ter Braak en Thomas Mann. Een literaire vriendschap*, Utrecht/Antwerpen 1990, S. 87

⁷⁵ Siehe Anm. 43.

⁷⁶ in seinem Sammelband *Holzwege*,³ 1957

„das Sein zu denken, nachdem dieses in langer Vergessenheit verborgen gelegen“ (S. 38), obwohl „solches Denken kein Ergebnis [...], keine Wirkung [hat]“, und er verwahrt sich gegen den Vorwurf, deswegen ein Gottesleugner, Immoralist, Materialist zu sein (S. 34f.). Er drängt auf „eine Besirnung [...], die nicht nur auf den Menschen, sondern auf die 'Natur' des Menschen, nicht nur auf die Natur, sondern anfänglicher noch auf die Dimension denkt, in der das Wesen des Menschen, vom Sein selbst her bestimmt, heimisch ist“ (S. 32). „Der *nomos* ist nicht nur Gesetz, sondern ursprünglicher die in der Schickung des Seins geborgene Zuweisung. Nur diese vermag es, den Menschen in das Sein zu verfügen. Nur solche Fügung vermag zu tragen und zu binden“ (S. 44). Das soll hier gar nicht geleugnet werden, zumal da es einen Hinweis auf den Zusammenhang von Sein und Sollen enthält. Indessen ändert sich auch nur gedanklich so gut wie nichts an „der jetzigen Weltnot“ (S. 47). Das entspricht dem 1966 gehaltenen, am 31. Mai 1976 erschienenen Gespräch Heideggers mit dem SPIEGEL, wengleich dort der Konnex zwischen Denken und Handeln klarer in Sichtweite bleibt. Es ist in seiner Auffassung niemandem als Versäumnis oder Irrtum anzulasten, denn das Sein selbst entzieht und verbirgt sich und enthält uns sein Geheimnis vor (*Holzwege*, S. 244). So ist Seinsvergessenheit als Seinsverlassenheit zwar ein großes und ernstes, aber unentrinnbar verhängtes Übel (S. 243, *passim*), das so gut wie zwangsläufig zu nihilistischem Denken führt. Derlei erklärt weitgehend nicht nur Heideggers wenn schon nicht tadelnswerte, so doch befremdliche politische Haltung, sondern auch seine zunehmend klare Nennung von Weltnot und Gottferne, ohne Hinweis auf Verantwortung und Suche nach Maximen. Der Nihilismus wird als „die Grundbewegung der Geschichte des Abendlandes“ gedacht, die „nur noch Weltkatastrophen zur Folge haben kann“. Er „ist die weltgeschichtliche Bewegung der in den Machtbereich der Neuzeit gezogenen Völker der Erde“ (S. 201f.). Etliche Seiten weiter erfahren wir, „Nietzsche ha[be] zwar im Zeitalter der beginnenden Vervollendung des Nihilismus einige Züge des Nihilismus erfahren und zugleich nihilistisch gedeutet [...] jedoch das *Wesen* des Nihilismus nie erkannt, so wenig wie je eine Metaphysik vor ihm“ (S. 244). Zwar weiß auch Heidegger (S. 245): „Nihilismus bedeutet: es ist mit allem in jeder Hinsicht nichts“. Dennoch führt seine Deutung (S. 240-242) jenes Nietzschewortes und von dessen Kontext⁷⁷ zur Beschreibung nicht von Nietzsches Nihilismus im *Willen zur Macht*, sondern eines ganz anderen, wengleich ebenso unvermeidlichen, Heideggerschen Nihilismus. Ihm entgehen nur Heidegger und seine Jüngerschaft, und auch sie nur in gefaßter Ratlosigkeit. Dieses Urteil ist sicher zu hart im Hinblick auf manche, die aus seiner Schule hervorgegangen sind (Gadamer, Weischedel, Aler u.a.), und so seien von ihm ausgegangene Denkanstöße anerkannt. Hier aber handelt es sich um die Erweiterung des Nihilismusbegriffs bis zu seiner Harmlosigkeit, zwar nicht für unser Schicksal, aber wohl für unsere Verantwortung. Ob „die bisherigen obersten Werte aus der Höhe des Übersinnlichen über das Sinnliche herrschten“ (S. 214), mag füglich bezweifeln, wer mit Gedanken kosmischer Einheit und göttlichen Segens vertraut ist, und so wird ihm auch der Umsturz jener Werte nicht als notwendiges, sondern als nutzloses, für Diesseits und Jenseits gleich verhängnisvolles Unterfangen erscheinen.

⁷⁷ Siehe oben Anm. 32.

Unvermittelt wird zum Schluß (S. 247) „die seit Jahrhunderten verherrlichte Vernunft die hartnäckigste Widersacherin des Denkens“ genannt, als ob sie die große Übeltäterin wäre. Zu fragen wäre: welche Vernunft? Die des Erasmus, des Hugo Grotius? Die von Blaise Pascal oder die der Enzyklopädisten? Die der Gironde oder die der Montagne? Die von Reimarus oder die von G.E. Lessing? Die Kants, die Goethes, die des jungen oder die des alten Heinrich Heine? Die Thomas Manns und seines Serenus Zeitblom, die autonome oder die erleuchtete, die überhebliche oder die unbeirrbare? Ist „seit Jahrhunderten verherrlichte“ epitheton ornans der Vernunft, oder gibt es doch noch eine andere Vernunft, eine unauffällige oder gar verachtete? 'Vernunft' hängt mit 'vernehmen' zusammen. Wie konnte das hier außer Acht bleiben?!

Eine derartige Ausweitung des Begriffs 'Nihilismus' nimmt merkwürdigerweise auch Hermann Rauschning vor, noch nicht 1938 in seinem Buch über *Die Revolution des Nihilismus*, aber wohl 1954 in dem Buch *Masken und Metamorphosen des Nihilismus*. Hierin schreibt Rauschning⁷⁸ über das Buch aus 1938:

Dasjenige, was in dieser Lage als revolutionär und nihilistisch bezeichnet wurde, war und ist jedoch nicht ein auf Deutschland beschränkter Vorgang, sondern die besondere Ausprägung eines allgemeinen Phänomens. Die deutsche Revolution des Nihilismus ist Teil einer Art Weltrevolution des Nihilismus.

Das wird in *Masken* ... nicht recht plausibel! Er versucht hierin, das 1938 angesprochene Thema kulturgeschichtlich zu verankern, wobei er klar einen christlich-konservativen Standpunkt in der Nähe Sören Kierkegaards zu erkennen gibt. Auf dessen Nähe zu Nietzsche aber hinwiederum weist Karl Löwith hin⁷⁹, indem er über ihrer beider Nihilismus gegen Ende ihres Lebens redet. An anderer Stelle⁸⁰ bemerkt Rauschning allerdings,

daß die 'wahre Direktive' des Menschen nicht institutionell gesichert werden kann, weder vom Transzendenten her, noch nur auf dem Boden des Diesseits. Das objektiv Gültige des Gesetzmäßigen muß immer aufs neue zum Subjektiv-Zweifelhaften werden, damit der Mensch in Freiheit handeln, das heißt sich persönlich entscheiden kann.

Dem sei einiges, wenn nicht gegenüber, so doch zur Seite gestellt: Liberalismus ist unentbehrliche politische Überzeugung, aber defizitäre und insofern von vornherein untaugliche Weltanschauung. Toleranz ist Vorbedingung der Verbindung von Freiheit und Religion; genauer: der Entfaltung von Religion in Freiheit. Glaubensfreiheit hat nur einen Sinn, wenn es Glauben gibt; ist nur glaubhaft, wenn es Freiheit gibt. Das verkennt jeder Antiliberalismus. So auch Rauschning. Eine Gerechtigkeit, „wie sie der Mensch kraft seiner Vernunft und Einsicht aus seinen Daseinsbedingungen glaubt verwirklichen zu sollen und zu können“, ist ihm „nicht eine Gerechtigkeit, »die vor Gott gilt«,“⁸¹. Wieso

⁷⁸ in der Fußnote auf S. 163

⁷⁹ wie Anm. 47, S. 98

⁸⁰ *Masken* ... S. 188

⁸¹ *Masken* ..., S. 162-164

nicht? Wer entscheidet darüber, welche „Mythen wahr geschaut sind, wie bei Platon“, oder nur begrifflich ersonnen sind, wie angeblich bei Rousseau⁸²?

Schiller: *Die Worte des Wahns*:

Verschert ist dem Menschen des Lebens Frucht,
solang er die Schatten zu haschen sucht.

Solang er glaubt, daß dem ird'schen Verstand
die Wahrheit je wird erscheinen -
Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand;
wir können nur raten und meinen.

Was kein Ohr je vernahm, was die Augen nicht sahn,
es ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor;
es ist in dir, du bringst es ewig hervor.⁸³

Der Nihilismus ist, Rauschning zufolge, eine seit eh und je latent geschehende, in der Neuzeit aber offen ausbrechende, „nur als Wirkung zu erfassen[de]“ (S. 7) Bewegung, die es nicht sosehr irgendwann zu überwinden als vielmehr unentwegt zu bestehen gilt. Dies gelingt nur aus dem christlichen Glauben, die Philosophie kann nicht *mehr* tun als nützliche Hilfestellung leisten. Die Heraufkunft des Nihilismus scheint ihm aus gleichem Grunde wie Nietzsche begrüßenswert, ihre Beschleunigung allerdings überflüssig. So gerät Rauschning unversehens in die Nähe von Nietzsches Vitalismus (S. 198): Er preist dort

die Erkenntnis der Notwendigkeit der 'Ungerechtigkeit', des Leides, der Zerstörung,
des Bösen, des 'Nichts' in einer Welt, die nicht die beste aller möglichen ist, sondern
die so ist, weil sie ist.

Derart wird der Nihilismus als „unser Schicksal“ hingestellt, jedoch als Fatum, als „fortdauernd wirkende geschichtliche Macht“, die „uns vor eine Entscheidung stellt“, „nicht als Krankheit, [...] als intellektueller Irrtum und moralische Schuld“⁸⁴. Die an vielen bedrückenden Einzelheiten festgemachte Diagnose⁸⁵ bleibt im ganzen vage, das empfohlene Verhalten bleibt es noch mehr. So enttäuscht dieses Buch auch den, der bereit ist, über Glauben nachzudenken.

Als törichtes Mißverständnis einer sich über „den sicherheitsbedürftigen Bürger“ hinausgehoben wöhnenden Elite betrachtet es Rauschning allerdings mit nur allzu viel Recht, wenn Nietzsches Philosophie „für den bereits Freien der selbstverständliche Ausgangspunkt für ein erhebendes neues Leben, für eine Rangordnung im Leben [sei], in der einem selbst die höchsten Ränge zuk[ä]men“, ohne daß man sah, was „dies in

⁸² Vgl. *Masken ...*, S. 168f.

⁸³ Eine solche Ermahnung findet sich auch in den *Confessiones* des Augustinus, dem doch schwerlich übersteigertes Streben nach Autonomie vorzuwerfen ist: *Noli foras ire, in te ipsum redi, in interiore homine est veritas.*

⁸⁴ *Masken ...*, S. 7f.

⁸⁵ insbes. im IV. Kapitel

Wirklichkeit [...] für das Geistige und die es tragenden Schichten [...] bedeuten mußte“. Er ironisiert „die Erlesenheit, jenseits von Gut und Böse leben zu können, wenn auch vorläufig noch im sicheren Rahmen behüteter Bürgerlichkeit“, ohne „die Realität eines Lebens in und vor dem Nichts“⁸⁶. In solch eine Richtung gingen auch Menno ter Braaks Gedanken⁸⁷ am 15.9.1939.

Wer das Unheil des nunmehr auf sein Ende zugehenden Jahrhunderts auf offenen oder getarnten Nihilismus dieser oder jener Provenienz zurückführt, muß auf den Einwand gefaßt sein, das genaue Gegenteil sei der Fall: dieses Unheil gehe vielmehr auf fanatischen Glaubenseifer – wenn auch säkularisierten – zurück; das habe sich in den vorangehenden Jahrhunderten hinlänglich gezeigt; man brauche doch nur die Inquisition, die Hexenverfolgung, die Eroberung Lateinamerikas, die Kolonisierung Nordamerikas, den Sklavenhandel in Augenschein zu nehmen. Sehen wir genauer hin! Die Negersklaven durften bekehrt werden, wenn sichergestellt war, daß dies nicht zu ihrer Emanzipation führe. Die Indianer Nordamerikas waren durch Übertritt zum Christentum nicht vor Versuchen zu ihrer Ausrottung geschützt, und ihre Entrechtung dauert an ohne irgendwelche Versuche zu deren Beschönigung. Die Ureinwohner Mittel- und Südamerikas konnten sich durch sofortige rein formale Annahme des Christentums zwar vor alsbaldiger Tötung, nicht aber vor völliger Unterwerfung und rücksichtsloser Ausbeutung schützen. Die Hexenverfolgung hatte nichts mit Glauben und alles mit abergläubischen Ängsten und entfesselten Trieben zu tun. Und man lese Dostojewskis Geschichte vom Großinquisitor in den *Brüdern Karamasov*⁸⁸ und überdies die vorletzte Szene von Schillers *Don Carlos*, um über die Glaubenstreue von Thomas de Torquemada nachzusinnen. Gerade hier, wo es scheinbar am meisten um die Wahrung des rechten Glaubens geht, deutet sich schon am klarsten jene Menschenverachtung und Leugnung von Lebenswerten an, die geradeswegs auf den Nihilismus hinführen. Im übrigen, so mag man einwenden, sei doch eher von massivem Egoismus und rücksichtsloser Lebensgier zu reden. Aber ist es im hemmungslosen Vitalismus anders? Damit kommen wir doch wieder auf die Frage, inwieweit dieser als Mittel gegen den Nihilismus tauge. Wir erinnern uns an Rauschnings Feststellung⁸⁹, daß „Neid, Haß, Rache, Postenjägerie und Macht- und Geltungsgier kleiner Leute“ die Vernichtung überkommener Werte antrieben. Schrankenloser Vitalismus würde sich gegen sich selber kehren, wenn nicht ein Führer mit stärkstem Willen zur Macht alle andern bändigte und beherrschte. Dagegen gibt es dann zum einen den Aufstand der Massen⁹⁰, eventuell von neuem unterdrückt oder gelenkt. Zum andern gibt es die gemeinsame Wendung mit kollektivem Haß nach draußen auf Gedeih und Verderb. Das Ende ist das Chaos. Das sogenannte Reich des Bösen lebt vom Gegenbilde; in dessen Ermangelung endet es im höllischen Kampfe aller gegen alle; „und auf Vernichtung läuft's hinaus“ (*Faust* 11550). Gleiches galt – unter Berücksichtigung

⁸⁶ *Masken ...*, S. 25f.

⁸⁷ *Journaal* 1939

⁸⁸ auch separat erschienen, im Insel Verlag

⁸⁹ *Die Revolution des Nihilismus*, S. 133

⁹⁰ *Der Aufstand der Massen* von Jos, Ortega y Gasset erschien in der spanischen Originalfassung 1930.

andersartiger Umstände – für alle Totalitarismen und gilt heute für alle Fundamentalismen. In diesem Zusammenhang kann auch der Schluß von Jacob Grimms Vorwort zu seiner *Deutschen Mythologie* von neuem zu denken geben.

III

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Vor etlichen Jahren, auf dem Höhepunkt der Debatte um die Terrorakte der sogenannten RAF, hat der niederländische Historiker Hermann von der Dunk in der Presse darauf hingewiesen, man könne nicht den Unwert einer einigermaßen freiheitlichen Gesellschaftsordnung voller Abscheu bis zum Überdruß betonen und danach voller Entsetzen alle Verantwortung für die Irreleitung junger labiler Intellektueller und die daraus hervorgegangenen Schreckenstaten weit von sich weisen. Ebenso wenig kann man dem philosophischen Nihilismus unverbündlich und folgenlos huldigen. Auf diese **Kernthese** soll es hier ankommen. Der philosophische Nihilismus führt in die politische Katastrophe.

Nun mag man mir entgegenhalten, im Lande der Heiligen Mutter Gottes von Czestochowa drohe dergleichen gar nicht und habe es nie getan, hier herrsche noch frommer Glaube und an ihm pralle jeglicher Nihilismus wirkungslos ab. Darauf würde ich dreierlei fragen:

1. Gibt es hier wie andernorts nicht auch anderes? Wenn nicht stillschweigende Verleugnung oder gar offene Verhöhnung von Althergebrachtem, so doch Verzweiflung an Unverstandenen? Warum bemüht heute Andrzej Szczypiorski sich, seine Landsleute zur Rückwendung zum Glauben ihrer Vorfahren zu bewegen? Man kann ja auch noch an anderes denken, ohne gleich in eine der Sekten der Neuen Ära zu geraten. Walter Brücker setzt seine Hoffnung – ähnlich wie Walter F. Otto⁹¹, den er nicht nennt – nach dem Vorgang Friedrich Hölderlins auf die Auferstehung der mythischen Welt durch die Wiederkunft der Götter aus der Ferne in diese unsere Welt⁹². Ich bin bereit, das ernstzunehmen, aber möchte einstweilen doch noch philosophieren „in dürftiger Zeit“. Hierin will ich gern Heidegger folgen, aber man kann ja auch noch in anderer Weise versuchen, dabei nicht nur im Bewußtsein solcher Zeit, sondern auch philosophisch denkend in der Nähe Hölderlins zu bleiben: Er war eng befreundet mit dem gleichaltrigen Hegel und dem 5 Jahre jüngeren Schelling, beide wie er aus dem Tübinger Stift hervorgegangen. Aber ich komme dann doch auf meine zweite Frage:

2. Ist der philosophische Nihilismus nicht allenthalben salonfähig? Wenn nicht als einzig mögliche Denkhaltung des modernen und selbstbewußten Intellektuellen, so doch als naheliegendes Gedankenspiel? Wäre das denn so schlimm? Dies führt mich auf die dritte Frage:

3. Was findet vor wer sich auch nur versuchsweise von überkommenem Traditionsgut fortbewegt ins Ungewisse? Was begegnet wem lieb gewordene oder auch verhaßt gewordene Glaubensvorstellungen abhanden gekommen sind? Was gibt es auf solchem Wege

⁹¹ u.a. in *Goethe und Hölderlin*, in: *Der Dichter und die alten Götter*, Frankfurt/M. 1942, S. 5-38

⁹² Walter Brücker: *Das, was kommt, gesehen von Nietzsche und Hölderlin*, 1963

‘vor’ dem gottlosen Nihilismus? Wird nicht von ‘beiden’ Seiten geflissentlich der Ansicht Vorschub geleistet, dort gebe es eben gar nichts außer Phantomen in unwirtlichem Gefilde und nur in besinnungslosem Laufe könne man in gebührender Eile von der einen Seite zur andern, in staunenerregendem Salto rechtzeitig von der andern zur einen gelangen? Ist nicht auch hier von der Zermalmung der Mitte unseligen Angedenkens zu reden? Vor solchem Entweder-Oder warnt Karl Jaspers⁹³.

Um Irrtümern tunlichst vorzubeugen, sei hier eine Bemerkung eingeschaltet: Man kann auf solcher Wanderschaft manchmal schon nach wenigen Schritten verschiedenerlei christlichen Glaubensvorstellungen begegnen, weiter jüdischen, auch fernöstlichen. Sie passen schlecht in ein Weltbild das nur binäre Entscheidungen zuläßt. Die konfessionellen Gegensätze können hinter der Erinnerung an geschichtliche Konflikte versteckt werden. Beim Judentum geht das nicht, und der Gegensatz zu ihm ist überschattet durch die Geschehnisse bei seiner Verfolgung. In Galizien gibt es die der eigenen Kultur zugehörige Erinnerung an eine reiche Geschichte nicht nur von Konflikten, sondern mehr noch von wenn auch großenteils tragisch gescheiterten Versuchen sie zu überwinden.

Wie dem auch sei, im Hinblick auf Europa ist nunmehr nach jenem weltanschaulichen Mittelfeld zwischen frommem Glauben und radikalem Nihilismus zu fragen? Der öffentliche Diskurs wird weitgehend beherrscht von mit Achselzucken beantworteten frommen Sprüchen und der dreisten Verleugnung eines nennenswerten Lebenssinnes. Das kommt nicht von ungefähr. Wer seine Blicke über die verflossenen Jahrhunderte schweifen läßt, wird sich eingestehen müssen, daß die Kirchen seit der Renaissance durch eigene Mitschuld um ihren Kredit gekommen sind: Inquisition, Hexenverfolgung, Spaltung der Konfessionen mit erbitterten Auseinandersetzungen, aggressive Ratlosigkeit dem Judentum gegenüber, das auch selber interne Dauerkrisen kannte, systemkonformes Verhalten zur Unzeit, Einmischung in die Politik zur Unzeit – wer sich hiervon entsetzt oder gelangweilt abwendet, gibt damit noch nicht den Vorsatz zu erkennen, sich keine vernünftigen Gedanken über unser Dasein mehr zu machen.

Zuvörderst wird man ein Unbegründbares anerkennen müssen. Darauf hebt Heidegger⁹⁴ in der ihm eigenen Weise ab. Wiebrecht Ries bringt zum Schluß, als wolle er seine Zusammenfassung etwas abmildern, als Dilemmata die acht „aus [...] dem Wegfall aller verbindlichen theologischen Antworten resultierenden philosophischen Fragestellungen“, die Karl Löwith „innerhalb der geschichtlichen Bedingtheit von Nietzsches antichristlichem Denken“⁹⁵ zusammengestellt hat. Zu prüfen wäre aber, ob sie sich unserem Denken in seiner geschichtlichen Bedingtheit als solche „Alternativen“ stellen, etwa (5) „daß der *Mensch von Natur* und von der *Welt* ist – wenn er nicht eines übernatürlichen und überweltlichen Gottes ‘geschaffenes Ebenbild’ ist“, oder (6) „daß die Frage nach dem Verhältnis des immerwährenden Seins der physischen Welt zu dem endlichen Dasein des Menschen nicht zu umgehen ist – wenn die Antwort auf das Verhältnis von Mensch und Welt nicht schon durch den Glauben an die ‘gemeinsame’ Schöpfung und Zuordnung von Welt und Mensch durch Gott gegeben ist“; und „daß das Rätselhafte des Zufalls

⁹³ eingangs seines Buches *Der philosophische Glaube*

⁹⁴ *Über den Humanismus*, S. 9/10

⁹⁵ Ries S. 103; Löwith S. 435f.

'Mensch' keine Lösung findet – wenn der Mensch nicht in das ewige Ganze des von Natur aus Seienden eingefügt ist" (8), ließe sich auch von heidnischen Gottesvorstellungen aus erwägen⁹⁶.

Freilich wäre zu begrüßen, wenn Theologie und Philosophie Orientierungspunkte auf der Irrfahrt durch jenes öde Gefilde böten, bevor sich unversehens der Nihilismus aufzutut. Ich sage das nicht, um nunmehr Vorlesungen über die abendländische Philosophie in ihrer Fülle, Gänge und Breite einschließlich ihrer Zusammenhänge mit der Theologie zu fordern oder gar anzukündigen, sondern um dazu anzuregen, sich überhaupt um sie zu kümmern anders als in einer Weise, die sie der Absurdität überantwortet.

Das geht nur als Kreisbewegung um den Kern und Sinn von Welt und Leben. Wie sagt der Apostel Paulus⁹⁷: „Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. [...] Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht“. Man darf das Bemühen um solch unvollständige Erkenntnis nicht von der Verheißung abhängig machen; diese ist Hoffnung, nicht Begründung. Eine berühmt gewordene, nun schon wieder einige Jahrzehnte alte Liedstrophe von Jan Wit⁹⁸ lautet:

God staat aan het begin
en Hij komt aan het einde.
Zijn naam ist van het zijnde
oorsprong en doel [Ziel] en zin.

Die Zwischenzeit aber ist unsere Zeit, spannungsgeladen, dürftig zumeist und oft notvoll, und der Sinn dieser Liedstrophe ist ja, etwas in Erinnerung zu rufen, was unserem Bewußtsein durch die Zeitläufte zu entgleiten droht. Christian Morgenstern⁹⁹ drückt es in der ihm eigenen Weise so aus:

Ein Hase sitzt auf einer Wiese
des Glaubens, niemand sähe diese.
Doch im Besitze eines Zeißes
betrachtet voll gehaltenen Fleißes
vom vis-...-vis gelegnen Berg
ein Mensch den kleinen Löffelzweg.
Ihn aber blickt hinwiederum
ein Gott von fern an, mild und stumm.

Man mag solche Versuche auch mit gutem Gewissen ganz bleiben lassen oder nur ab und zu anstellen, wie etwa bei dieser Lektüre. Aber man muß sie als Pflicht anerkennen bevor man sich den Anmaßungen eines Denkens ohne Verantwortung überläßt.

⁹⁶ Vgl. Erwin Rohdes Prorektoratsrede aus 1894 *Die Religion der Griechen*, S. 9/10, *Kleine Schriften II*, S. 320f.

⁹⁷ 1.Kor.13;9,12a

⁹⁸ *Liedboek voor de Kerken*, 1973, 4. Strophe des 1. Gesangs

⁹⁹ „Vice versa“ in dem Gedichtband *Palma Kunkel*

Zum Abschluß sei als besonderer Denkanstoß ein Satz von Karl Löwith¹⁰⁰ aufgegriffen: „Wir können keinen Augenblick existieren ohne die Welt, aber diese kann auch ohne uns sein“. In der Philosophie ist immer wieder viel vom Tode die Rede, ohne daß zu sehen wäre, wie das Denken hierdurch gefördert würde. Wenn wir versuchen wollten, mit Goethe vom Tode auf das Leben hin zu denken¹⁰¹! Die Welt ist lange vor uns da und wird uns lange überdauern. Der staunenerregende Komet führte uns das im Mai 1997 eindrücklich vor Augen. Alltäglicher gleichsam die Schillerzeile: „Und die Sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns“¹⁰². So ist die Welt uns nicht nur gemeinsame Mitwelt, sondern auch Vorwelt und Nachwelt. Vielleicht meint auch Heidegger das, wenn er vom „Dasein“¹⁰³ her zu denken unternimmt. Wenn wir mehr daran dächten, woher wir kommen und woher unsere Kinder und Kindeskinde kommen als daran, wohin wir gehen und wohin unsere Vorfahren gegangen sind! Den Gedanken von der Präexistenz hat Nietzsche als Gymnasiast in Schulpforta in einem Aufsatz über „Willensfreiheit und Fatum“ ausgesprochen, und H.M. Wolf¹⁰⁴ hat wohl recht, wenn er dessen Nachwirkung im Glaubenssatz von der ewigen Wiederkunft annimmt. So sei dies zugleich zum Anlaß für die Bemerkung genommen, daß es nicht darauf ankommt, alles von Nietzsche in Bausch und Bogen abzulehnen. Auf rechtzeitiges Innehalten kommt es an, bei ihm besonders.

Ich will nicht verhehlen, daß ich den Gegensatz¹⁰⁵ von Immanenz und Transzendenz dabei für wenig hilfreich halte. Gott bekundet sich *in* der von ihm geschaffenen Welt. Deren Geheimnis liegt *in* ihr. Das hat Walter F. Otto¹⁰⁶ für die griechischen Götter betont, und es besteht kein Anlaß das als heidnisch abzulehnen.

Vielleicht können wir mit Goethes Begriff vom 'Gesetz' weiterkommen, wie er in dem Hymnus *Das Göttliche* und in dem Sonett *Natur und Kunst* zum Ausdruck kommt.

¹⁰⁰ in seinem *Curriculum vitae*, 1959

¹⁰¹ Siehe den Aufsatz über *Die Natur*, der sich in Goethes nachgelassenen Schriften zur Wissenschaftslehre gefunden hat. Goethes Autorschaft ist ungewiss. Jub.ausg. XXXIX, S. 5, Gedankenkausg. XVI, S. 923, Hamburger Ausg. XIII, S. 46).

¹⁰² Schlusszeile des Gedichts *Der Spaziergang*.

¹⁰³ *Vom Wesen der Wahrheit*, S. 27.

¹⁰⁴ Beides ist wohl nicht ganz ohne den Einfluß von Friedrich Schlegels Buch *Über die Sprache und die Weisheit der Indier* zu denken (Wolf wie Anm. 16, S. 18/19).

¹⁰⁵ Karl Jaspers hebt einerseits auf ihn ab, redet aber andererseits von „der Transzendenz in der Welt“, *Der philosophische Glaube* wie Anm. 35, S. 107.

¹⁰⁶ *Die Götter Griechenlands*, 1947, mit bewusster Anlehnung an Schillers gleichnamiges Gedicht, sowie spätere verstreute Artikel. Es wird seine Gründe haben, daß er seinen vehementen Angriff auf das Christentum (*Der Geist der Antike und die christliche Welt*, 1923) nicht wiederholt hat, nicht neu veröffentlichen (lassen) wollte und nicht mehr darauf Bezug nahm.